

Interview mit Landesbischof

## Der Schutz von verletzlichen Gruppen ist eine Grundaufgabe

Das Interview: Ralf Meister über Solidarität und die Rücksichtslosen als wahre Risikogruppe

MICHAEL SCHÖN

*Herr Meister, der Staat macht Schulden in beispielloser Höhe. Junge Menschen fürchten, auf den Kosten der Corona-Krise sitzen zu bleiben. Dazu kommt, dass diese Generation auch unter erschwerten Startbedingungen leidet, was Ausbildung, Beruf und Einkommen angeht.*

**Ralf Meister:** Ich glaube, dass diese Unterbrechung des normalen Lebens mit ihren enormen Herausforderungen einen hohen Preis fordert, letztlich von allen Bevölkerungsgruppen. Wenn der Staat jetzt mit dem Kurzarbeitergeld, seinen Kredit-Programmen, den Einmalhilfen dafür sorgt, dass die Konjunktur nicht zum Erliegen kommt, dann sind das Kosten, die von den nachfolgenden Generationen zu finanzieren sind. Das kann man aber nicht verurteilen, sondern muss es ins Verhältnis setzen zu den sonst unübersehbaren wirtschaftlichen Folgeschäden.

*Unsere Kinder oder Enkel sind ja auch von den Kontaktbeschränkungen in ganz besonderer Weise betroffen. Obwohl sie zur Bevölkerungsgruppe mit den geringsten gesundheitlichen Risiken gehören, sollen sie sich in Enthaltensamkeit üben. Darf man es den jungen Leuten da überhaupt verübeln, wenn sie mal partymachend über die Stränge schlagen?*

**Ralf Meister:** Ich hoffe sehr, dass wir die Solidarität in unserer Gesellschaft, die sie in den ersten sieben Monaten der Pandemie gezeigt hat, fortsetzen können. Solidarität bedeutet, dass Menschen, die nicht unmittelbar selbst betroffen sind, etwas zum Nutzen eines anderen tun. Und das geschieht, wenn junge Menschen auf bestimmte Dinge, die sie eigentlich gerne tun würden, verzichten. Das kann man verlangen. Jede Gesellschaft lebt von diesem Miteinander. Ein Teil unseres Lebens steht immer auch im Dienst anderer Menschen. Vielleicht muss man bei Regelverstößen auch mal barmherzig sein, aber genauso auch konsequent sein und bitten: Wir brauchen Euch in dieser Situation.

*Corona hat dazu geführt, dass die Bevölkerung in Risikogruppen unterteilt worden ist. Kann das ungewollt stigmatisierend wirken, und wäre dann damit nicht schon der Keim für Unfrieden gelegt?*

**Ralf Meister:** Die Einteilung in Risikogruppen trägt eine hohe Gefährdung in sich, wenn sie als Bezeichnung für bestimmte Menschengruppen reserviert wird. Der Schutz von verletzlichen Gruppen ist eine Grundaufgabe jeder Gesellschaft. Es ist ein Gebot der Nächstenliebe. Wenn überhaupt, dann sind

eher jene Menschen zur Risikogruppe zu zählen, die keine Rücksicht nehmen. Das Ziel ist ja nicht nur der Erhalt jedes einzelnen Lebens, sondern eine Gesellschaft, die diesen Lebensschutz gemeinsam achtet.

*Wie erlebt die junge Generation die Krise? Sie sind nicht nur Seelsorger, sondern auch Vater von drei Kindern.*

**Ralf Meister:** Ganz zu Beginn der Pandemie haben wir nicht gesehen, welche Gefahren darin liegen, wenn man die psychischen Belastungen bis hin zur Gewalt in der Familie ignoriert. Es sind viele Zukunftsperspektiven für junge Menschen vernichtet oder in Frage gestellt worden. Mein 19-jähriger Sohn wäre jetzt im Freiwilligen-Programm in Argentinien. Jetzt ist er ins Studium eingestiegen, das online läuft, also ohne die klassischen Begegnungsmöglichkeiten. Deshalb müssen wir beispielsweise die Schulen mit aller gebotenen Vorsicht und Verantwortung so weit es irgend möglich ist offen halten.

*Wie sind wir, die Älteren, herausgefordert? Was können wir tun, um zu einem Lastenausgleich beizutragen, in wirtschaftlicher, sozialer und in moralischer Hinsicht?*

**Ralf Meister:** Bei uns im Leitungsorgan des Landeskirchenamts und unter den leitenden Geistlichen haben wir in großer Mehrheit für drei Monate auf fünf bis zehn Prozent unseres Gehalts verzichtet. Wir haben sie für die wohnungslosen Verkäufer des Straßenmagazins gespendet, die in der ersten Schließungsphase ihre Zeitungen nicht verkaufen konnten. Wir sollten ganz praktisch etwas abgeben. Auch die Zeit, die einige von uns im Lockdown gewinnen, kann für andere eingesetzt werden. Wir kommen nur dann gut durch die Krise, wenn wir uns in Verantwortung sehen, für die Menschen, die uns brauchen. Die Humanität einer Gesellschaft wird sich immer daran bemessen, wie sie mit den Schwächsten in ihrer Mitte umgeht.

Das Interview führte Michael Schön.